Geld gegen Natur?

Schwierige Debatte um Kieswerkerweiterung

Ein Urteil darüber zu fällen, wer im Streit um die Erweiterung des Kieswerks in Diersheim nun „auf der richtigen Seite“ steht, ist nicht einfach. Je mehr man sich in das Thema Kies- und Sandabbau vertieft, desto klarer wird: Es ist komplex.

Wenig überraschend, dass Gegner und Befürworter der Erweiterung nur schwerlich in einen konstruktiven Dialog finden: Das technische Wissen um den Kiesabbau dürfte einer Mehrheit der Bürger – auch jener, die sich in der Bürgerinitiative (BI) zusammenfanden – fehlen. Umgekehrt sind Betreiber von Kieswerken wohl eher keine biologisch versierten Umweltschützer, die um die Zukunft einer seltenen Tierart bangen oder um alte Baumbestände, die sich niemals in kurzer Zeit ersetzen lassen.

Das Gefühl sagt: Bitte, lasst den Wald stehen. Wir leben in einem kleinen Land, dessen Reichtümer schon gnadenlos ausgebeutet wurden; ein Land, das extrem eng besiedelt ist, wo jede Grünfläche einen äußerst hohen Stellenwert haben muss. Geht man durch den Rheinauenwald, verstärkt sich dieses Gefühl. Die Vorstellung, dass hier Maschinen anrücken und die verbleibende Natur weiter zerstören, ist traurig. Auch im Bewusstsein des Klimawandels.

Auf der anderen Seite sind die Zusammenhänge dann doch komplizierter, als es manche Aussagen der BI vermuten lassen. Man kann das am Beispiel des geplanten Tunnelbaus der Deutschen Bahn bei Offenburg verdeutlichen: Dort ausgehobener Sand und Kies, so die Argumentation der BI, solle in einem Baggersee der Uhl KG versenkt, der See aber dennoch um weitere 3,2 Hektar vergrößert werden, um Rohstoffe zu gewinnen. Die BI sieht wie berichtet hier den Versuch, überschüssige Rohstoffe vom Markt zu nehmen, um den Preis hoch zu halten.

Recherchiert man das Projekt, gibt es längst Pläne, das ausgehobene Material in einem Tübbingwerk vor Ort zu verarbeiten; dies heißt sogar MdL Thomas Marwein von den Grünen gut, sicher auch dankbar für einen optimierten ÖPNV.

Georg Wentz vom Diersheimer Kieswerk verweist in dem Kontext auf den hohen Grundwasserpegel in der Rheinebene: Der Tunnelbau sei dadurch sehr anspruchsvoll; durch die eingesetzten Verfahren bringe man Fremdbestandteile in den ausgebauten Kies und Sand ein, die erst wieder aufwendig herausgewaschen werden müssten. Sogar die Option eines Tübbingwerks sei also technisch herausfordernd und teuer.

Eine triviale Lösung gibt es aus seiner Sicht generell beim Kiesabbau nicht. Mit Blick auf Diersheim argumentiert er mit der deutlichen Reduktion der ursprünglich geplanten Erweiterungsfläche als Kompromiss. Und erinnert an 13 Beschäftigte, die in fünf Jahren ihre Arbeit verlören, sollte der Bürgerentscheid eine Erweiterung verhindern.

Kurz: Es geht hier, ganz sicher, um Profit. Und um Einnahmen, die der Stadt Rheinau verloren gingen. Die Diskussion lässt sich aber auch nicht schlicht auf „Geld gegen Natur“ herunterbrechen. Den Rheinauern steht im März wahrlich eine schwierige Entscheidung bevor.

Wörter:	438	Ausgabe:	Nebenausgabe
Autor/-in:	Katrin König-Derki	Auflage[1]:	14.096 (gedruckt)
Seite:	37		14.947 (verkauft)
Ressort:	Achern		15.012 (verbreitet)
Medienkanal:	PRINT	Reichweite[2]:	0,03633 (in Mio)
Mediengattung:	Tageszeitung		
Medientyp:	PRINT		

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Badische Neueste Nachrichten Badendruck GmbH

[1] IVW 3/2025

[2] AGMA ma 2025 Tageszeitungen

©2025 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG